

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 87.

Dienstag den 28. Oktober 1845.

Fortuna spielt mit allen unsern Sorgen;
Der Lust folgt Traurigkeit.
Der Weise trauet nie dem ungewissen Morgen,
Und braucht das kurze Heut'.

Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Steuer Einzug.)
Am nächsten Mittwoch findet ein solcher
Statt, wobei jedenfalls die Brand-Cassen-Gelder
und die ältere Rükstände von 1844 - 45 bei
Vermeidung der Execution bezahlt werden müssen.
Den 27. October 1845.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. (Geld Anlehen.)
Die unterzeichnete Stelle hat demnächst
1500fl. Grundstocks-Gelder gegen zweifache
Versicherung und 4 $\frac{1}{2}$ procentige Verzinsung
an pünktliche Zins-Zähler auszuleihen.

Den 26. October 1845.

Oberamtspflege.

Schwaikheim. (Schaafe-Verkauf.)
Aus der Schuldenmasse des Christian Klumpp,
Gemeineschäfers in Schwaikheim, werden am
Dienstag den 11. Novbr. d. J.

Vormittags 10 Uhr

gegen baare Bezahlung im öffentlichen Auf-
streich daselbst verkauft:

160 Stück Mutterschaafe,

100 Stück Zeischaafe,

151 Stück Lämmer,

17 Stück Jährlingshämmer, und

5 Stück Widder,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 15. Oktbr. 1845.

Der Gemeinderath.

Waiblingen. Schöne neue Haringe
sind zu haben bei

E. F. Pfander.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat
bis nächst Martini oder Lichtmess eine heizbare
Stube nebst Küche und Holzlege für eine klei-
ne geordnete Familie zu vermieten.

F. Verner, Messner.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat von
1 $\frac{1}{2}$ Viertel ewigen Klee und von 1 $\frac{1}{2}$ Viertel
das Wiefengras zu verkaufen.

Joseph Eberle.

Waiblingen. (Güter zu verpachten.)
David Nörllingers Wittve ist willens nach-
stehende Güter auf 3 Jahre in Bestand zu geben:

Zwei Viertel Aker im Weibach,

1 $\frac{1}{2}$ Viertel und 10 Ruthen im Felsenberg,

1 Viertel 9 Ruthen im Sehrenbaum.

Die Liebhaber können mit Carl Eisele Vor-
tenmacher den Bestand abschließen.

Waiblingen. (Zu vermieten.)
Auf Martini oder bis Lichtmess 1845 kann
eine Wohnung bezogen werden bei

Frech, Kornmesser.

Waiblingen. Es sind bis Martini 250 fl.
Pflehschatts-Gelder gegen gefezliche Sicherheit
auszuleihen.

Friedrich Maier, Siebmacher.

Waiblingen. (Haus zu verkaufen.)
Der Unterzeichnete ist Willens sein Haus und
Scheuer zu verkaufen. Die Liebhaber können
mit mir selbst einen Kauf abschließen.

Auch habe ich einen sehr guten Strohstuhl
zu verkaufen.

Gottlieb Holzwarth.

Waiblingen. (Zu vermieten.)

Der Unterzeichnete hat auf Martini oder Pichm eß eine Wohnung bestehend in Stube, Küche, Bühnecammer, Platz zu Holz und im Keller zu vermieten.

Johannes Reinhardt.

[Bittensfeld.]

Der Unterzeichnete hat mehrere Tausend 3 jährige Erken-Setzlinge zu verkaufen, per Hundert zu 15 — 36kr. Liebhaber hiezu wollen sich in Bälde bei mir melden.

Den 20. Oktober 1845.

Johannes Lämmler.

Waiblingen. Aus einer Pflugschaft verkaufe ich ein 3einriges, gutes, noch ziemlich neues, in Eisen gebundenes Dvalfsaß.

Herzog, Seifensieder.

Waiblingen. (Aker Verkauf.) Der Unterzeichnete hat im Auftrag etwa 1 Viertel Aker im Mittlengrund um 110 fl. verkauft, welcher am 3. November in öffentlichen Aufstreich kommt.

Pflüger.

Kurs für Goldmünzen.

Neue Louis'd'or 11 fl. — kr.
Friedrichs'd'or 9 fl. 42 kr.
Holländische ZehnguldenStücke . 9 fl. 51 kr
ZwanzigfrankenStücke 9 fl. 28kr

Dukaten a) Württembergische

v. J. 1840, im festen Kurs . 5 fl. 45 kr.

b) alle übrigen Dukaten . . 5 fl. 36 kr.

Stuttgart den 15. Oktbr 1845.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Stuttgart, den 25. Oktbr. Die regelmäßigen Fahrten, welche gegenwärtig zwischen Cannstadt und Untertürkheim stattfinden, werden sehr zahlreich besucht. Die Wagen sind täglich gefüllt. Man muß gestehen, daß unsere Staats-Eisenbahnen unter sehr günstigen Auspizien beginnen. Es fährt sich sehr bequem; die Wagen selbst sind ungemein elegant. Besonders hervorzuheben ist die Humanität, daß auch der dritte Platz sehr anständig eingerichtet ist, und daß die Siehwagen, auf welchen die Menschen im eigentlichen Sinn des Wortes eingesperrt werden, wegbleiben. Man sieht es den Gesichtern aller derjenigen, welche auf dieser Strecke fahren, an, daß sie gleich, nachdem sie ihren

Sitz eingenommen, sich auch mit den geschmähten Eisenbahnen ausgesöhnt haben. Denn die Unbekanntheit ist es, welche die meisten Antipathien erzeugt. Wenn auf diesen kleinen Fahrten, welche im nächsten Monat bis nach Eßlingen sich ausdehnen werden, auch nichts weiter als die Selbstkosten oder diese nicht einmal herausgeschlagen werden, so ist doch schon genug gewonnen. Das Dienstpersonal übt sich ein, und das Publikum gewöhnt sich an das viel gewünschte Ungethüm, das man Lokomotive nennt. Ist nur einmal das Selbstvertrauen erwacht, so werden auch die Württemberger bald nichts mehr von den Engländern und ihren Speculationen wissen wollen. (Beobachter.)

Stuttgart, den 11. Octbr. Wie verlautet, ist das Urtheil über diejenigen Individuen, welche mit dem Leichnam der unglücklichen Reinhardt, als er auf die Anatomie nach Tübingen geführt wurde, so roh verfahren haben, in diesen Tagen erfolgt: Der Fuhrmann, der den Transport übernommen und den Leichnam unterwegs den profanen Blicken aussetzte, ist zu Zuchthausstrafe verurtheilt, der Anatomiedienster aber, so wie der escortirende Laufjäger sind ihrer Dienste entsetzt, ersterer, weil er die geeigneten Mittel zur Abwehr des in das Anatomiegebäude andrängenden Menge nicht anwandte und letzterer, weil er sich von dem Wagen entfernte und so das Abscheuliche möglich machte. (Mannh. Mrg.-Bl.)

Klagelied.

Wann einst die Flaschen größer werden,
Wann einst wohlfeiler wird der Wein,
Dann findet sich vielleicht auf Erden
Die goldne Zeit noch einmal ein.

Doch nicht für uns! uns ist geboten
In allen Dingen Nüchternheit. —
Die gold'ne Zeit gehört den Todten,
Und uns nur die papierne Zeit.

Ach! kleiner werden unsre Flaschen,
Und täglich theurer wird der Wein,
Und leerer wird's in unsren Taschen —
Gar keine Zeit wird bald mehr seyn.

M i z e l l e n .

Die Entdeckung des Kaffees.

Man hat die Geschichte der Entdeckung des Kaffees so verschieden erzählt, daß man wohl auch die Sage hören kann, welche die Turken darüber haben. Die Entdeckung des Kaffees fällt nach den türkischen Schriftstellern in das Jahr 1258. als ein Derwisch, Hadshi Omer, der aus einem Kloster in Wokka verstoßen worden war, in einer Höhle eines benachbarten Berges eine Zuflucht suchte. Hier in der Einöde sammelte und röstete er, um den ihn quälenden Hunger zu stillen, die Beeren eines in der Nähe wachsenden Strauches mit Namen Kahva. Da er fand, daß die Beeren nicht bloß wohlschmeckend, sondern auch nahrhaft waren, so zerrieb er sie und verdünnte sie mit Wasser. Durch dieses Getränk erhielt er sich nicht bloß mehrere Tage am Leben, sondern stärkte sogar seine Gesundheit. Die andern Derwische aus seinem Kloster kamen nach einiger Zeit in die Höhle, fürchteten ihn da verhungert zu finden, irafen ihn aber, wie er eben seinen Kahva-Trank bereitete, und das Wunder überraschte sie nicht mehr, als der liebliche Geruch des Getränkes ihnen wohl gefiel. Sie erzählten ihrem Vorgesetzten, was sie gesehen hatten; er hielt die Erhaltung des verbannten Bruders für einen wundervollen Beweis von göttlichem Schutze und wünschte aus Neugierde, die Beere auch zu kosten, weshalb Hadshi Omer zurückgerufen wurde. — Der Gouverneur von Wokka, der von der Entdeckung ebenfalls hörte und das Getränk kostete, stimmte nicht bloß in die Lobserhebung ein, sondern kam auch sofort auf den Gedanken, die Benützung zu einem Manopol zu machen, indem er alle Stellen, wo Kahva-Sträucher wuchsen, mit Beschlagnahme belegte und sie für Eigenthum der Regierung erklärte.

Fehlt Ihnen Etwas? — Mir fehlt nichts.

Aus einer muntern Abendgesellschaft kehrte, lustig und guter Dinge, der Geismüller *** Abends nach Haus zurück. „Meine Frau schon zu Bett?“ fragte er das treppauf voranleuchtende Dienstmädchen. — „Ach!“ antwortete die Verlegene. — „Nun?“ fragte der Müller weiter. — „Oh!“ seufzte die Gefragte. — „Na, was gibst du zu Ahen und zu Dhen!“ rief zornig der Gebieter; „heraus mit der Sprache!“ — „Ach,“ sprach nun die Geängstigte, „Ihre Frau ist auf und davon; — mit Herrn ***!“ —

„Was, auf und davon!“ schrie der Müller wie außer sich, riß der Wago den Leuchter aus der Hand stürzte die Treppe hinauf. Voll Besorgniß, daß er sich, ob der schrecklichen Mähr, ein Leid anthun möchte, eilte die Wago ihm nach, in das Zimmer, dessen Thür er hinter sich offen gelassen. Da erblickte sie ihn, wie er athemlos in einer Ecke des Zimmers stand, den Blick Starr vor sich hin, den Leuchter in der zitternden Hand weit vorgereckt. — „Ach, fehlt Ihnen etwas?“ fragte die Theilnehmende guimüthig. Und staunend vernahm sie aus seuchender Brust herauf die dumpfionende Antwort: „Zwei Salzfässer — ein Zuckerkasten — zwölf Speise- und zwölf Kaffeelöffel — zwei Paar Messer und Gabeln — nein, Gott sei Dank — mir fehlt nichts; — Alles ist da!“ — Er stand vor dem Glasschranke, der die wenigen, im Sayweise seines Angesichts erzwungenen Präziosen enthält, und da hier nichts fehlte, ließ er sich nun mit aller Ruhe die Geschichte von der Entdeckung seiner Frau erzählen.

Capitän Bouet, Commandant einer französischen Corvette an der Sclavenküste in den Jahren 1838 und 1839, erzählt, daß er im Flusse Boni auf einen Sclavenhändler gestoßen sey, da er aber kraft seiner Vollmachten sich desselben nicht bemächtigen konnte, so untersuchte er bloß, ob es kein Seeräuber sey, und bat dann die Sclaven ausfragen zu dürfen, wie sie Sclaven geworden seyen. Ein Frau von Boni diente als Dolmetscher; die meisten Sclaven waren zu Boni gekauft worden, und kamen aus den Ländern Ibo, Bibi, Bras, Athen u. s. w. Von acht jungen Mädchen, die er ausfragte, waren zwei von ihrem Bruder je um ein Gewehr, eine andere, von ihrem Mann um einige Nationen Rindfleisch, zwei von ihrem Dheim, eine von einem Freunde ihres Vaters verkauft worden; eine siebente war an der Quelle wo sie Wasser schöpfte, weggeraubt, und die achte von ihrer eigenen Mutter verhandelt worden. Danach kann man sich von dem Gesellschaftszustande im Innern Afrika's einen Begriff machen.

„Es ist nicht wahr, was die Aerzte sagen, daß ein Ei und ein Glas Wein einen Menschen 24 Stunden lang erhalten kann,“ — sagte Einer, der eben aus einem Weinkeller taumelte, — „ich habe sechszehn Eier gegessen und einige Schwoppen Wein getrunken, und habe alle mögliche Mühe, mich auch nur einem Augenblick aufrecht zu erhalten.“

Ein Privatlehrer wollte seinem Zöglinge den Unterschied zwischen arm und reich deutlich machen. „Wie nennt man — begann er — diejenigen Leute, welche kein Geld besitzen, schlechte Kleider und nichts zu essen haben, oft sogar betteln müssen?“ — „Arme Leute!“ antwortete der Knabe. — „Gut, — fuhr der Lehrer fort — wie heißen aber solche, welche schöne Kleider, viel Geld, Pferde und Wagen besitzen, die besten Weine trinken, acht Schüsseln, Caviar, Austern, Pasteten und sogar Schneepfendred essen?“ — „Das sind ja Schweinehundel!“ — antwortete der Knabe.

Ein großer Herr fuhr mit seinem Hofnarren in einer Kutsche an einem Berge vorbei. Er fragte den Hofnarren: „Was meinst, wie viel Körbe müßte man haben, wenn man diesen Berg abtragen wollte?“ — Er gab ihm zur Antwort: „Hätte jemand einen Korb, in welchen die Hälfte des Berges ginge, so hätte er nur zwei Körbe nöthig.“

Ein Geistlicher traf einen 75jährigen Greis, welcher erklärte, daß er voll Besorgniß in die Zukunft blicke. Aber lieber Mann, wer hat ihn bis daher ernährt? fragte der Geistliche als eine Einleitung auf eine tröstliche Versicherung. „Ich“ antwortete der Alte unbefangen. „Hat nicht die Vorsehung stets für ihn gesorgt?“ fuhr der Geistliche fort. „O ja! Aber ich habe die Arbeit gehabt,“ antwortete unbefangen der Mann.

Ein Presbyterianer in England verließ jedesmal das Zimmer, wenn der Zweifler, Geschichtsschreiber Hume, dessen Grundsätze ihm verhaßt waren, hineintrat. Einst, da er eben sich abemals entfernen wollte, nahm ihn Hume bei der Hand, und sagte: „Bleiben Sie nur da, denn einmal müssen wir doch beisammen seyn, und ich fürchte nur, daß wir an einerlei Ort der Verdammniß kommen: ich aus Mangel an Glauben, Sie aus Mangel an Liebe.“

Abraham a Sancta Clara

predigte einst vom Mammon und berührte dabei, wie so viele Ehen nur des Geldes halber geschlossen würden. „Ja, ja,“ sagte er, „ist Eine am rechten Auge blind, so darf sie nur

100 Dukaten darüber legen, so ist der Mangel bald bedeckt. Hinkt Eine am rechten Fuße, so nimmt sie einen Geldsack zum Linken; dieser macht durch die Schwere, daß der Leib im gleichen Gewichte bleibt. Ist Eine bucllicht wie ein Kameel, ein angefüllter Magen mit Gold drückt den Höcker schon nieder und ebnet Alles. Hat ein Mädchen auch einen Kropf wie eine Kropfgans oder Trommetstaube, so kommt sie doch an den Mann, wenn derbeutel nur kropslich ist. Manche hat große und tiefe Blatternarben; nur auf jede Narbe einen Doppellouis d'or gelegt, so bekommt sie ein golden Gesicht!“

Sicheres Mittel, trockene Hülsenfrüchte, als Erbse, Linsen, Bohnen zc. schnell weich zu kochen.

Man nimmt reine Potasche, etwa auf einen Milchhasen voll Hülsenfrüchte einer großen Erble schwer, und thut dieses Pflanzenlaugensalz in eine Theetasse voll reinen, aber etwas erwärmten Wassers, wo es sich bald auflöst. Diese Auflösung wird nun in das kalte Wasser geschüttet, in welchem die Hülsenfrüchte gekocht werden sollen, und wohl mit diesem Wasser vermischt, was durch Umrühren mit einem hölzernen Löffel geschehen kann. Nunmehr wird das Gemüse eingebracht, mit Salze vermischt und an's Feuer gesetzt, wo die Hülsenfrüchte nicht allein binnen einer Stunde vollkommen weich gekocht wurden, sondern auch einen vorzüglichen Wohlgeschmack erhielten; in dieser Zeit waren auch die Hülsen von den Linsen zc. aufgelöst worden.

Wenn man nun weiß, wie in hartem Wasser solche Hülsenfrüchte oft drei, vier Stunden kochen und doch nicht weich werden, so glaubt der Unterzeichnete eher auf Dank als Tadel rechnen zu dürfen, wenn er dieses Mittel bekannt macht. Aber auch säuerliche Milch kann man mit einem kleinen Zusatz dieses Pflanzenlaugensalzes ohne Gerinnen kochen, und ist die Milch über dem Feuer schon in griesartige Flocken geschieden, so löset sie sich durch einen kleinen Zusatz dieses Salzes in ihre vorige Gestalt auf.

J. G.